

Zur Gründung der Friedrich-Weinbrenner-Gesellschaft

Ulrich Maximilian Schumann

Wenn sich erstmals Menschen zusammentun, um sich gezielt einer so zentralen historischen Figur zu widmen, wie sie der berühmte Architekt für Baden zweifelsfrei darstellt, dann ist dies selbst bereits ein historisches Ereignis, das in Chroniken verewigt werden wird. Es lag in der Luft, und es waren auch schon Ankündigungen ausgesprochen worden; nun ging alles vergleichsweise rasch über die Bühne. Kurz vor Jahresende ist die Friedrich-Weinbrenner-Gesellschaft ins Leben gerufen worden.

Es ist ein Stück Allgemeinbildung, dass der in Karlsruhe 1766 geborene und 1826 gestorbene Friedrich Weinbrenner zu den drei großen Architekten der deutschen Klassik zählt, neben dem Preußen Karl Friedrich Schinkel und dem Bayern Leo von Klenze. Mit Karlsruhes Stadtmitte, Kurhaus und Palais Hamilton in Baden-Baden, einem großen Teil der Gernsbacher Altstadt und, ohne Übertreibung, unzähligen weiteren Bauwerken und ganzen Ensembles verliet der badische Oberbaudirektor seiner Zeit ein aufgeklärtes Gesicht, in dem



Friedrich Weinbrenner, Eingangshalle der Münze, Karlsruhe, 1826/27, Fotografie von Carl Albiker
saai Karlsruhe, Werkarchiv Carl Albiker

sich antike Eleganz mit moderner Sachlichkeit und Professionalität verbinden. Es sollte nicht dem eigenen Land vorbehalten bleiben – dafür stehen beispielsweise das Landhaus Meinau und das Denkmal für den französischen General Desaix in Straßburg, die Paulinerkirche in Göttingen, die 1812 mit zeitlicher Verzögerung und in abgewandelter Form nach seinen Plänen zur Universitätsbibliothek umgebaut wurde, oder Leipzigs Theater auf der Rannstädter Bastei, das Weinbrenner 1817 von Grund auf umbaute. Gerade neuere Forschungen haben gezeigt, welche Ausstrahlung seine Leistung über Kultur- und Epochen Grenzen hinweg besitzt und wie intensiv sie stets auch außerhalb Badens wahrgenommen worden ist. In dieses Bild passt die erfreuliche Nachricht, dass Weinbrenner gegenwärtig an auswärtigen Hochschulen verstärkt zum Ge-

genstand wissenschaftlicher Studien wird, die unser Verständnis von seiner Architektur erweitern werden und teilweise bereits auf ihre Veröffentlichung warten, darunter ein Buch über seine Sakralbauten.

Sechzehn Gründungsmitglieder unterschrieben am 20. November die gemeinnützige Satzung der Friedrich-Weinbrenner-Gesellschaft. In historische Dimensionen führt auch der Ort, die Staatliche Münze in der Karlsruher Stephaniestraße. Sie ist der letzte, erst nach seinem Tod fertiggestellte Bau Weinbrenners und zugleich der in eben dieser Stadt am originalgetreuesten erhaltene, in der er hauptsächlich wirkte. In der Bevölkerung und in der Wissenschaft werden die Verluste durch Zerstörung und Abriss eher zunehmend als abnehmend zum Thema, nachdem sie lange tabuisiert wurden. Dies zeigt aktuell der Zu-



Friedrich Weinbrenner, Gartenfront des Markgräflichen Palais, Karlsruhe, 1803–14, beseitigt für den Umbau 1960–63, Fotografie von Carl Albiker, saai Karlsruhe, Werkarchiv Carl Albiker

spruch, den die Ausstellung von Fotografien Carl Albikers aus »Karlsruhe nach dem Zweiten Weltkrieg« in der Badischen Landesbibliothek im vergangenen Spätjahr erfuhr und der selbst die Initiatoren überraschte.¹ In der Münze aber lässt sich wiederentdecken, was ansonsten der Nachkriegs-»Wiederaufbau« vergessen machte: dass ein Haus Weinbrenners auch weinbrennerische Innenräume hatte und durch sie erst komplett wurde, durch harmonische Proportionen, klassisch edle Formen, kräftige Farbflächen und feine Metall- und Holzarbeiten, und dies alles maßvoll ornamentiert. Die Fassaden sind noch eingerüstet und eingehüllt, während ein neuer Anstrich aufgetragen wird: Der Zustand der Münze inmitten von Restauration und Umnutzung könnte nicht besser zum Akt der Vereinsgründung passen; er unterstreicht, dass diese Architektur nur darauf wartet, aufgefrischt und neu entdeckt zu werden.

Im Wesentlichen sind es zwei Argumente, die für die Gründung einer Friedrich-Weinbrenner-Gesellschaft sprechen, und sie hängen eng miteinander zusammen: dass erstens dieses Erbe eine Bedeutung hat, die weit über seine Zeit und über Karlsruhe hinausragt, und dass es zweitens des Schutzes bedarf, um es am Leben erhalten zu können. Noch immer wird die hochkomplexe und betont moderne Architektur als vermeintlich selbstverständlich, ja harmlos unterschätzt, und noch immer kann das Wenige an verbliebener Originalsubstanz nicht als sicher vor Zerstörung gelten, wie Vorfälle der jüngsten Vergangenheit belegen, etwa der Einbau einer Gaststätte direkt neben dem Rathaus in den Neunziger Jahren.

Fragt man weiter nach der konkreten Motivation, so verlängert sich die Liste an Beweggründen, sich für Weinbrenner zu interessieren und zu engagieren, angefangen bei den persönlichen Erinnerungen und dem

Gefühl der Verbundenheit: sei es mit einem von Weinbrenner und seinen Schülern in besonderem Maße geprägten Ort, was sich beileibe nicht auf Karlsruhe beschränkt; oder mit der Person selbst über familiäre Beziehungen; oder auch mit Institutionen, hat er doch mit seinem Bau-»Bureau« eine Grundlage für das Karlsruher Institut für Technologie, die einstige Polytechnische Schule und spätere Universität, wie auch für die moderne Bauverwaltung in Stadt und Land gelegt. Auffallend häufig ist es der praktische Kontakt mit Weinbrenners Werk in der eigenen architektonischen, planerischen und denkmalpflegerischen Tätigkeit, was nachhaltige Eindrücke und den Wunsch hinterlässt, noch mehr darüber zu erfahren.

Weitere Gründe fördert die Forschung zutage, beginnend bei der Erkenntnis, wie bedeutend dieses Phänomen Weinbrenner wirklich ist, dass es etwa mitnichten auf Baden beschränkt bleibt, sondern in die Welt hinaus ausstrahlt: über eigene auswärtige Aufträge, über seine gut einhundert Schüler und über eine bis heute anhaltende Vorbildfunktion.² Gelegenheiten, dem badischen Baudirektor in der Geistes- und Kulturgeschichte zu begegnen, hält seine Biografie gleichfalls zahlreich bereit, denkt man nur an die unmittelbare Nähe zu den Schriftstellern Johann Wolfgang Goethe, Friedrich Schiller, Johann Heinrich Voß, Johann Peter Hebel, Aloys Schreiber, dem Verleger Johann Friedrich Cotta, den Malern Asmus Jakob Carstens, Johann Christian Reinhart und Johann Erdmann Hummel, dem Bildhauer Johann Heinrich von Dannecker, den Architekten Hans Christian Genelli und Nikolaus Friedrich Thouret wie zu vielen anderen.

All diese Motive sind in der Weinbrenner-Gesellschaft vertreten. Neben dem wissenschaftlichen Forschertrieb ist gerade die



Friedrich Weinbrenner, Lichthof im Kanzleibau am Schlossplatz, Karlsruhe, 1814–16, beseitigt für den Wiederaufbau 1959–60, Fotografie von Carl Albiker saai Karlsruhe, Werkarchiv Carl Albiker

subjektive Gefühlslage aus persönlicher Betroffenheit und Erinnerung ein wesentlicher Motor für den Wunsch, sich auf die Begegnung mit der Geschichte einzulassen. Wenn uns etwas berührt und gefällt oder gar fasziniert, sollten wir uns dazu bekennen. So hat auch das Gefühl der Nostalgie das Interesse an Weinbrenner ebenso erfolgreich am Leben erhalten wie der unbeteiligte Blick von außen oder das Wissen darum, wie sehr unsere eigene Arbeit in der Tradition steht und gesehen wird. Dieses Gleichgewicht zwischen dem wissenschaftlichen und dem privaten Interesse ist bislang nicht gezielt gesucht worden, was den produktiven Austausch blockiert hat; in der Weinbrenner-Gesellschaft dagegen spiegelt es sich von Anfang an wider.

Überhaupt erfolgt die Gründung zu einem Zeitpunkt, an dem positive und zugleich widersprüchliche Signale zu empfangen sind. Da ist zum einen das erstarkte Interesse an Weinbrenners Werk, vor allem an der zeitlos sach-

lichen Attraktivität und der Professionalität, das sich in neuen Büchern, Artikeln und Forschungsarbeiten ebenso niederschlägt wie in Neubauprojekten und Restaurationen. Zum anderen offenbart sich dadurch nur umso stärker, dass der raue Umgang mit diesem bedeutenden kulturellen Erbe oftmals auf Unkenntnis oder sogar Verfälschung von Weinbrenners Konzepten und Programmen beruht. Dies reicht, um bei Karlsruher Beispielen zu bleiben, von der im Bau befindlichen »Ergänzung« des Marktplatzes durch einen überdimensionierten Neubau im oberflächlich verstandenen »Weinbrenner-Stil« über die rücksichtslose Anpassung der Katholischen Stadtkirche an den Zeitgeist und schwindende Besucherzahlen bis hin zur frisch renovierten, aber offenkundig falschen gelben Farbgebung der Evangelischen Stadtkirche.³ Sein Name ist in aller Munde und wird gerne für Marketingzwecke genutzt, doch kaum jemand kann über seine Absichten authentisch

Auskunft geben, und kaum ein »Weinbrenner-Gebäude« präsentiert sich, wie es gedacht war. Die Hinterlassenschaft des badischen Oberbaudirektors und seiner Schule zu verwalten, bedarf der korrekten historischen Kenntnis. Insofern antwortet die Gründung auf aktuelle Bedürfnisse und Vorkommnisse, die auch in dieser Zeitschrift mehrfach thematisiert worden sind. Sie eröffnet die Möglichkeit, fachlich begründete Meinungen zu bündeln und damit zu verstärken.

Die Weinbrenner-Gesellschaft versteht sich bewusst als Plattform für die Verständigung zwischen Experten und Laien. Ihrer Satzung gemäß will sie das Wissen über den Architekten und sein Werk, sein Umfeld und seine Schule zusammenführen und gezielt weitergeben, etwa für die Erforschung und Erhaltung des Werks selbst oder auch für Stadtentwicklung, Marketing und Tourismus. Darüber hinaus wird die Gesellschaft eigene Projekte verfolgen, im Besonderen Veranstaltungen, Führungen und Veröffentlichungen, sowie ein Netzwerk aus Kontakten aufbauen. Zu den längerfristigen Zielen gehören ein Gesamtkatalog sämtlicher Bauten Weinbrenners und seiner Schule und ein Führer zu den noch bestehenden.

Die Gesellschaft ist am Institut für Baugeschichte des KIT angesiedelt. Die Postadresse lautet: Friedrich-Weinbrenner-Gesellschaft, Institut für Baugeschichte, Karlsruher Institut für Technologie, Englerstraße 7, 76131 Karlsruhe. Neben den traditionellen Druckmedien wird ein wesentliches Instrument der Kommunikation, Information und Dokumentation in der Internetseite liegen, die unter der Adresse www.weinbrenner-gesellschaft.de (kurz: www.wbge.de) an die Öffentlichkeit geht. Weitere Informationen werden gerne unter post@wbge.de oder unter 0721/608-43678 erteilt.

In den Vorstand wählte die Gründungsversammlung: PD Dr. habil. Ulrich Maximilian Schumann, Karlsruhe, Präsident; Dr.-Ing. Gottfried Leiber, Karlsruhe, Stellvertretender Präsident; Dr. Yvonne Bruderrek, München, Schatzmeisterin; und Dr. Dr. Hans Peter Gruber, Überlingen, Schriftführer. Seitdem sind bereits weitere Eintritte und Anfragen erfolgt, unter anderem aus der Schweiz, Frankreich und den Vereinigten Staaten; die Zeichen stehen gut, dass aus diesen Anfängen rasch eine Einrichtung von internationalem Format werden kann, in der Experten und Laien mit einer Stimme für den Erhalt eines der bedeutendsten kulturellen Beiträge Badens eintreten.

Anmerkungen

- 1 Joachim Kleinmanns, Karlsruhe nach dem Zweiten Weltkrieg. Unbekannte Fotografien von Carl Albiker, Karlsruhe 2010.
- 2 Siehe hierzu ausführlich Ulrich Maximilian Schumann, Friedrich Weinbrenner. Klassizismus und »praktische Ästhetik«, »Friedrich Weinbrenner und die Weinbrenner-Schule« Band 5, München und Berlin 2010.
- 3 Friedrich Weinbrenner selbst empfahl und praktizierte helle, gebrochene Grautöne; siehe Architektonisches Lehrbuch, 3. Band, 5. Heft, Tübingen 1825, 20. Kapitel, S. 110/111.



Anschrift des Autors:
PD Dr. Ulrich Schumann
Institut für Baugeschichte
KIT
Englerstraße 7
76131 Karlsruhe